

K.-D. MÜLLER (Deutschland)

DEUTSCHE KRIEGSGEFANGENE. ANMERKUNGEN ZUM STAND DER FORSCHUNG UND DEN ZUKÜNFTIGEN PERSPEKTIVEN

1. Stand der Forschung

Während des Zweiten Weltkriegs bzw. in der unmittelbaren Zeit nach der Kapitulation Deutschlands sind zwischen 3,2 und 3,6 Millionen Wehrmachtangehörige in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten. Etwa 2 Millionen wurden nach Beendigung der Kriegsgefangenschaft repatriiert. Nur zu 2,4 Millionen von ihnen finden sich in russischen Archiven Unterlagen – sie sind registriert worden¹. Knapp 400.000 sind nach offiziellen sowjetischen Angaben während der Gefangenschaft verstorben.² Mehr als 1 Million gelten dagegen heute noch für die deutsche Seite als vermisst.³

Das Schicksal von Millionen deutscher Kriegsgefangener bei den Alliierten – und je länger die Kriegsgefangenschaft andauerte, insbesondere der



Deutsche Kriegsgefangene 1945 in der UdSSR, aus: Stimme&Weg 2/2001, S. 12.

deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand – war für Nachkriegsdeutschland von herausragender humanitärer und politischer Bedeutung.

Aus westalliierten Kriegsgefangenschaft waren die meisten bis 1948 zurückgekehrt, und auch aus der Sowjetunion sind bis Ende 1949 etwa zwei Millionen Kriegsgefangene repatriiert worden. Als jedoch die sowjetische Regierung am 5. Mai 1950 offiziell das Ende der Repatriierung verkündete und bekannt gab, jetzt gebe es in der UdSSR nur noch etwa 13.500 als Kriegsverbrecher verurteilte oder in Untersuchungshaft sitzende deutsche Soldaten, war das Erschrecken in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit entsprechend groß: mehr als 1 Million Soldaten fehlten.

Da weiterhin deutsche Kriegsgefangene in alliierter Gewahrsam waren – die meisten von ihnen in der Sowjetunion – wurde 1950 beim Bundesjustizministerium eine so genannte Zentrale Rechtsschutzstelle eingerichtet, die die Interessen der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland vertreten sollte. Mit Aufmerksamkeit verfolgte die deutsche Öffentlichkeit auch das Schicksal der zu Tausenden 1949/50 als Kriegsverbrecher verurteilten deutschen Soldaten, die damit ihren Status als Kriegsgefangene verloren und als Häftlinge weiter in der UdSSR verblieben.⁴

In den 50er Jahren erschienen eine Reihe von Spezialstudien, die sich um die Geschichte einzelner Truppenteile bemühten und auch die Kriegsgefangenenfrage berührten, aber auch Studien, die sich mit einzelnen Aspekten der Kriegsgefangenschaft selbst befassten. So veröffentlichte Schreib bereits 1956 eine Studie zum Problem der Rückkehr von Kriegsgefangenen.⁵

Doch auch nach Abschluss der Repatriierung 1955, nach dem Adenauer-Besuch in Moskau 1956, blieb das Schicksal der Kriegsgefangenen, blieb ihre Geschichte von humanitärer, medizinischer, wissenschaftlicher und auch gesamtstaatlich-politischer Bedeutung. So wurde in den 50er Jahren beim Bundesinnenministerium eine wissenschaftliche Kommission zur Bearbeitung der Kriegsgefangenenfrage unter der Leitung des ehemaligen Kriegsgefangenen Prof. Dr. Erich Maschke gegründet. Diese Kommission veröffentlichte im Laufe von 12 Jahren 22 Bände zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft (1962-1974), von denen sich allein 10 mit der Kriegsgefangenschaft in sowjetischer Hand beschäftigen. Hauptquelle für ihre Darstellung waren Zehntausende von Heimkehrerberichten, Befragungen sowie sonstige Unterlagen deutscher Provenienz. Sowjetische

Unterlagen gehörten damals nicht dazu, da diese Archive verschlossen waren.

Die ersten Bände der Maschke-Kommission zur Kriegsgefangenschaft in der UdSSR erschienen im Jahre 1965. Zu Beginn erschien ein Band über diejenige Gruppe, die am längsten in der UdSSR bleiben musste: die verurteilten Kriegsgefangenen (und Zivilisten). Kurt Bährens hat darin mehr als 20000 Zeugnisse ihres Weges durch sowjetische Straflager, denn sie gehörten nach ihrer Verurteilung nicht mehr zum Verantwortungsbereich der Kriegsgefangenenverwaltung GUPVI, ausgewertet und ungefähr 1/10 von ihnen für eine Dokumentation von 2000 Seiten aufbereitet. In Teilband 1 werden nach einer Übersicht über die Entwicklung des Gulag (russ. für Hauptverwaltung der Lager) bis zum Zweiten Weltkrieg das sowjetische Rechtssystem, die Lagerorganisation (Lager-Regime) und deren Verteilung über die Regionen der UdSSR vorgestellt. Teilband 3 schließt diesen für die deutsche Öffentlichkeit vollständig unbekannten Bereich der Sowjetunion mit einem ausführlichen Register ab.⁶ Der schon genannte Leiter des DRK-Suchdienstes München, Kurt Böhme, legte zwei Jahre später den zentralen Überblicksband zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Gefangenschaft vor. Dieser Band basiert auf einer Fülle statistischen Materials, geographischen Übersichten und enthält Kapitel mit Überlegungen zu Zahl und Verteilung der Kriegsgefangenen, über die Zahl der Verstorbenen und Repatriierten. Insbesondere untermauert er noch einmal die damalige deutsche Position, dass das Schicksal von mehr als 1 Million Vermisster ungeklärt sei. Der Band schließt mit Dokumenten zu den internationalen Bemühungen um die Heimkehr der Kriegsgefangenen ab.⁷

Ein Jahr zuvor war bereits ein Band erschienen, der sich mit Spezialfragen, die gleichwohl eine zentrale menschliche Erfahrung spiegelten, beschäftigte. 1965 wurde die Arbeit von Hedwig Fleischhauer über die Bedeutung der Ernährung, genauer der unzureichenden Ernährung der Kriegsgefangenen, publiziert. Die darin enthaltenen Heimkehreraussagen spiegeln die zentrale Bedeutung des Essens bzw. der Mangelernährung und ihrer Folgen für die menschliche Physis und Psyche in aller Deutlichkeit wider.⁸

1967 wurden weitere Ergebnisse der Kommissionsarbeit veröffentlicht. Eine der wenigen authentischen Tagebuchaufzeichnungen aus der

Kriegsgefangenschaft war die Grundlage für die Darstellung eines einzelnen Kriegsgefangenenschicksals.⁹ Im selben Jahr legte Diether Cartellieri, selbst verurteilter Kriegsgefangener, eine Analyse des Lebens in den Lagern und der Lagergesellschaft vor.¹⁰ In den folgenden Jahren wurde das Kapitel der sowjetischen Kriegsgefangenschaft mit drei weiteren Spezialdarstellungen abgeschlossen: Kultur im Jahre 1969, der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen im Jahre 1973, sowie eine Auseinandersetzung mit dem Problem der Umerziehung und des Widerstandes gegen die Nationalsozialismus aus den Lagern heraus.¹¹ Die Arbeit der Maschke-Kommission blieb in Deutschland lange Jahre das Fundament zur Bearbeitung der Kriegsgefangenenfrage.¹²

Um die Wende von den 70er in die 80er Jahre wurden weitere Arbeiten zur Kriegsgefangenenproblematik durchgeführt. So wurden 1979 zwei Studien veröffentlicht, die sich mit deutschen Kriegsgefangenen in Ost und West sowie aus sowjetischer Sicht beschäftigten.¹³

1981 erschien eine Arbeit von Karl-Heinz Frieser zur Problematik des Widerstands (Nationalkomitee Freies Deutschland) in und aus den Kriegsgefangenenlagern in der UdSSR.¹⁴ Im selben Jahr wurde auch noch einmal das Problem der verurteilten Kriegsgefangenen aufgenommen.¹⁵

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Kriegsgefangenenfrage war von Anfang an durch eine Fülle von Erinnerungen ehemaliger Kriegsgefangener begleitet, ein Strom, der bis in die Gegenwart nie ganz abbricht.¹⁶ Eines der am weitesten verbreiteten Erinnerungsbücher, auf seinen Tagebuchaufzeichnungen von 1945-1950 basierend, ist von Helmut Gollwitzer bereits Anfang der 50er Jahren veröffentlicht worden.¹⁷ Auch die Organisation der Kriegsgefangenen, der Heimkehrerverband, brachte eine Reihe von Erinnerungsberichten heraus.¹⁸

Aus den Arbeiten der jüngeren Zeit seien hier nur die Erinnerungen von Josef Bukin genannt, der mehr als 11 Jahre als Kriegsgefangener (später Verurteilter) in der UdSSR verbringen musste sowie die Erinnerungen von Detlef Kramer „Geschichte einer Gefangenschaft“, die 2000 in deutscher und 2003 sogar in russischer Sprache erschienen sind.¹⁹

In der SBZ/DDR war die Behandlung deutscher Kriegsgefangener – besonders in Verbindung mit den sonstigen Besatzungsmaßnahmen wie Reparationen, politische Repressionen und Verhaftung von Zivilisten – ein besonders kritischer Bereich im Verhältnis Besatzungsmacht – Be-

Zeitzeugen

Buchreihe *Erzählen ist Erinnern*

Band 29 bis 34

Band 29

Roland Hoppe:
... glücklich zu sein
in deiner Nähe ...
Feldpostbriefe meines Vaters. (196 S.)

Jochen Hoppe (Jahrgang 1911) wurde in der Sowjetunion schwer verwundet und brauchte ein Jahr, um völlig zu genesen. Kurz bevor er seine Arbeit als Chirurg im Lazarett wieder aufnahm, lernte er seine zukünftige Frau Inge kennen. Dem verlobten Paar blieb nur eine kurze gemeinsame Zeit, da Jochen Hoppe zurück nach Tosno bei St. Petersburg musste. Erst nach elf Monaten sahen sie sich wieder. Während dieser Trennung erhielt seine Braut von ihm ungefähr 300 Briefe. In diesen Briefen, die häufig nachts entstanden, schrieb er von Liebe, dem Lazarettag, Kollegen, dem Besuch hoher Offiziere sowie von seinen Ansichten über den Krieg. Roland Hoppe fand die Feldpostbriefe seines Vaters nach dessen Tod und entschloss sich schließlich, sie zu publizieren. Sie enthalten nicht nur Persönliches, sondern vermitteln auch einen Eindruck über das Leben im Krieg, das seine ganz eigenen Gesetze hat.

Zu beziehen bei: Roland Hoppe, Lehmberg 7, 24357 Fleckby (15 Euro)

Band 30

Edwin Eicher:
Neunundvierzig
Monate. In russischer Kriegsgefangenschaft
Mai 1945 bis Juni 1949. (152 Seiten)

Eduard Eicher war einer der drei Millionen deutschen Soldaten,



ten, die in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerieten – und einer der etwa 1,8 Millionen, die das Glück hatten, aus dieser Gefangenschaft lebend nach Hause zurückzukommen.

Ohne Groll blickt er zurück auf die über vierjährige Zeit in verschiedenen Lagern bei Kuibyschew an der Wolga. Sachlich und nüchtern schildert er die teilweise unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager und bei den unterschiedlichsten Arbeitseinsätzen. Viele Kameraden überstanden die physischen wie psychischen Belastungen nicht. Zu der elenden Unterbringung, der Mangelernährung, den harten Arbeitsbedingungen unter dem dogmatischen „Stachanow-System“ kam die jahrelange Ungewissheit, ob und wann man je die Heimat wiedersehen dürfte.

Dieser Zeitzeugenbericht lässt erahnen, was den Gefangenen damals abverlangt wurde – und warum so viele nicht überlebten.

Zu beziehen bei: Edwin Eicher, Schillerstraße 2, 84494 Neumarkt - St. Veit (10 Euro plus Porto)

Band 31

Horst Schleberger
(Hrsg.): **Kriegsbriefe eines jungen Lehrs 1941 – 1945.**
(338 Seiten)

Im Frühjahr 1941 liefen die Vorbereitungen für den Krieg gegen die Sowjetunion. Wie viele junge Männer seiner Generation erhielt Dieter Schleberger im Mai seinen Gestellungsbefehl. Er war musisch-künstlerisch begabt und gerade Studienrat für Kunst und Deutsch geworden. Die Welt des Militärs war ihm fremd und es fiel ihm, dem fast Dreißigjährigen, nicht leicht, sich in diese Welt einzufinden.



den. Vier Jahre verbrachte Dieter Schleberger an der Ostfront, hauptsächlich im Baltikum, bis er im März 1945, kurz vor der deutschen Kapitulation, von einem sowjetischen Tiefflieger tödlich getroffen wurde. Vom ersten Tag der Ausbildung bis fast zum Ende führte er eine lebhaft Korrespondenz mit seinen Eltern, seinen Geschwistern und seiner Frau. So hielt er Kontakt mit der ihm vertrauten Welt. Heute ist sein Bruder Horst Schleberger im Besitz dieser Briefe, von denen hier eine Auswahl veröffentlicht wird. Darin wird deutlich, wie schwierig es gewesen sein muss, trotz der Situation an der Front noch beruhigende Briefe nach Hause zu schreiben.

Nur dem jüngeren Bruder gestattete er Einblicke in die Wirklichkeit des Krieges mit gefährlichen Einsätzen, geprägt vom Kampf um Leben und Tod.

Zu beziehen bei: Agentur & Lettershop Roland Albrecht, Zum Pfieffrain 41, 34212 Melsungen (21,80 Euro)

Band 32

Herbert Krone: Die besten Jahre meines Lebens. (298 Seiten)

Nach dem Arbeitsdienst in der Uckermark wurde Herbert Krone als Rekrut 1942 in die „Semper-talis-Kaserne“ in Potsdam eingezogen. In dieser geschichtsreichen Umgebung erlebte er seine Ausbildung und wurde Angehöriger des Infanterieregiments 9. Im Januar 1943 kam er an die russische Nordfront. Immer wieder kam er zurück in die Potsdamer Garnison, so auch im Juli 1944, wo er unwissentlich als Soldat in die Pläne der Widerstandskämpfer einbezogen wurde.

Während seiner Einsätze in Russland wurde er mehrmals verwundet, zuletzt



völkerung. SED und Besatzungsmacht versuchten daher, um dem sich abzeichnenden stalinistisch-sozialistischen System mehr Akzeptanz zu verleihen, dem sich verfestigenden negativen Bild der Besatzungsmacht und der Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Sowjetunion entgegen zu wirken. Heimkehrerberichte – die ersten vor allem kranken Kriegsgefangenen, die für den Arbeitseinsatz in der sowjetischen Wirtschaft nicht (mehr) geeignet schienen, waren bereits Ende 1945 bzw. 1946 in die Heimat, und damit auch in die SBZ, entlassen worden – zeichnen kein günstiges Bild ihrer Gefangenschaft. Ihre Berichte blieben nicht ohne Einfluss auf die Haltung vieler Deutscher zur Frage der Kriegsgefangenschaft. Um diesem Bild zu begegnen, veröffentlichte der Verlag der SMAD eine Kompilation von Berichten deutscher Kriegsgefangener über ihr Leben in den sowjetischen Lagern. Darin zeichnen die Kriegsgefangenen – mehr als 300 namentlich Genannte – unter den Rubriken Lager, Arbeit, Kultur, Religionsfreiheit, gesundheitliche Betreuung, Ernährung, Aufhebung des Kartensystems, im Sowjetland unter Sowjetmenschen ein Bild ihrer Gefangenschaft und der sie umgebenden sowjetischen Gesellschaft. Es sind jedoch in den von der Redaktion ausgewählten Texten oder Textteilen keinerlei Kritik an sowjetischen Verhältnissen oder ungeschminkte Schilderungen enthalten. Hunger, Krankheit, Gewalt und Tod kommen praktisch nicht vor. Durch die Einseitigkeit der Aussagen und der Textauswahl wurde ein gewünschtes Propaganda-Bild gezeichnet, das der Wirklichkeit insgesamt in keiner Weise entsprach und daher auch die gewünschte Wirkung nicht erreichen konnte.²⁰

In der DDR war das Thema der deutschen Kriegsgefangenen, wie im Übrigen auch der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand, in der öffentlichen Wahrnehmung kaum mehr präsent. Allenfalls sind einige wissenschaftliche Arbeiten entstanden, die sich vor allem um die Frage der antifaschistischen Umerziehung der Kriegsgefangenen kümmerten, jedoch nicht veröffentlicht wurden. So untersuchte Kurt Libera die Geschichte der „Antifa“ unter den Kriegsgefangenen, und Horst Jentzsch beschäftigte sich mit den Medizinerinnen unter den Antifa-Kriegsgefangenen in der UdSSR.²¹

Mehrere Jahre nach dem Ende der DDR veröffentlichte einer der prominentesten Autoren der DDR und Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg auf sowjetischer Seite, Stefan Doernberg, einen Sammelband über deutsche Kriegsteilnehmer auf alliierter Seite. Hier wird – aus sozialistischer

Sicht – erstmals ein auch kritischer Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse und Probleme von Deutschen, die in der Roten Armee kämpften, geworfen.²²

Erst in den 90er Jahren, als sich mit der partiellen Öffnung der osteuropäischen Archive neue Zugangsmöglichkeiten eröffneten, konnte das Problem der Kriegsgefangenschaft auf deutscher und jetzt auch osteuropäischer Seite auf der Grundlage von Akten in neuer Breite wieder aufgenommen werden: Diesmal auf der Basis osteuropäischer Akten.

Neue Sammelbände, Monographien und Ausstellungskataloge erschienen in nicht gekannter Dichte. Gleichzeitig wurden gemeinsame Publikationen deutscher und osteuropäischer Forscher vorgelegt. Eine erste gemeinsame Schau der Kriegsgefangenschaft wurde mit der 1995 im Haus der Geschichte in Bonn gezeigten Ausstellung „Kriegsgefangene“ erreicht. Im Begleitband sind jeweils Artikel deutscher und russischer Kollegen zum Zweiten Weltkrieg, zur Propaganda-Arbeit unter den Soldaten, zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener – Organisation des sowjetischen Kriegsgefangenenwesens, NKFD und BDO, Repatriierung, Regierungsbemühungen – sowie zum Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener – Massensterben, Arbeitseinsatz, Kollaboration, Repatriierungsprobleme, Haltung der sowjetischen Führung – enthalten.²³

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre wurden erste gemeinsame deutsch-russische Konferenzen zu Fragen der Kriegsgefangenschaft abgehalten, deren Ergebnisse als Sammelbände veröffentlicht wurden. So fand vom 3. bis 5. Juli 1997 unter der Leitung des Autors eine Archivfachtagung zum Thema „Deutsche Gefangenen in sowjetischer Hand, sowjetische Gefangene in deutscher Hand (1941-1956)“²⁴ statt, auf der u.a. Fragen der Organisation des Kriegsgefangenenwesens auf deutscher und sowjetischer Seite, des Lebens und Sterbens von Kriegsgefangenen, ihre Selbstorganisation, von Widerstand und Kollaboration, des Schicksals von verschleppten Zivilisten beider Seiten sowie der Repatriierung und Rehabilitierung erörtert wurden. Außerdem wurde zum ersten Mal eine Übersicht über für das Thema relevante Bestände in den einschlägigen Archiven vorgestellt.

Auf einer kleineren Nachfolgetagung wurden am 20. und 21. Juli im darauf folgenden Jahr noch einmal die Probleme von Definitionen der verschiedenen Gefangenengruppen sowie ihrer Gesamtzahlen in vergleichender Perspektive vertieft.²⁵



Archivfachtagung zum Thema „Deutsche Gefangene in sowjetischer Hand – sowjetische Gefangene in deutscher Hand“, Dresden 1997.

Im August 1998 wurde am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden unter Leitung des Autors zudem ein Forschungsprojekt über durch sowjetische Militärtribunale verurteilte deutsche Soldaten und Zivilisten begonnen, dessen Ergebnisse 2001 veröffentlicht worden sind.²⁶

Ebenfalls in die 90er Jahre fallen eine Reihe weiterer wichtiger Veröffentlichungen. So wurde 1998 ein Sammelband zu Problemen der Heimkehrerintegration publiziert.²⁷ Das 1993 gegründete Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz hat wichtige Forschungsarbeiten zur Problematik der Kriegsgefangenschaft durchgeführt und verschiedene Konferenzen veranstaltet.²⁸ Die bislang letzte – auf Vergleichsperspektive – ausgerichtete Konferenz fand im letzten Jahr statt (Anlage 32).²⁹

Als jüngere Publikationen in Deutschland sind zwei Monographien zu nennen, die die Forschung erheblich vorangebracht haben. Michael Borchard hat in seiner Dissertation auf breiter Quellengrundlage die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik für die deutsche und westalliierte Seite beleuchtet, insbesondere hierbei auch ihre Bedeutung für die beiden deutschen Staaten³⁰, zum anderen wurde im Jahr 2000 die Dissertation von Andreas Hilger, der auf einer breiten deutschen und sowjetischen Quellenbasis das Schicksal deutscher Kriegsgefangener vor allem im Stalingrader Bereich analysiert hat, veröffentlicht.³¹ Neben einem breiten Überblick zum GUPWI-Komplex sind hier insbesondere wichtige Ergebnisse zu bisher wenig erforschten Bereichen wie Spitzeltätigkeit in den Lagern, Schulung der Kriegsgefangenen sowie der Problematik der Verurteilung von Kriegsgefangenen aufbereitet. Beide Arbeiten geben den jeweiligen Forschungsstand auf einer breiten Nutzung deutscher und russischsprachiger jüngerer Veröffentlichungen wieder.

Auf postsowjetischer Seite³² setzte eine stärkere wissenschaftlich-kritische Beschäftigung nicht nur mit eigenen, sondern auch mit deutschen oder anderen³³ Kriegsgefangenen ebenfalls Anfang der 90er Jahre ein. Zu den wichtigsten jüngeren Veröffentlichungen (Dokumentenbänden) zählen die Arbeiten zweier Forschergruppen; die einen basieren hauptsächlich auf Archivalien aus dem staatlichen Archivdienst. Im Jahre 2000 erschien der erste Band einer auf vier Bände konzipierten Reihe, der sich mit grundlegenden Dokumenten und Befehlen zum sowjetischen Kriegsgefangenenwesen beschäftigt.³⁴ Der zweite Band behandelt die in Stalingrad

in Kriegsgefangenschaft geratenen Wehrmachtangehörigen. Die Bände 3 und 4 sollen insbesondere GUPVI-Materialien nutzen.³⁵

Die andere Gruppe, Mitarbeiter des Instituts für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums Russlands, arbeitet vor allem mit Unterlagen, die im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums (CAMO) aufbewahrt werden. Erschienen sind bisher mehrere Bände, u.a. einige zu Fragen deutscher Kriegsgefangener. So behandelt der Teilband „Ausländische Kriegsgefangene in der UdSSR“ Fragen allgemeiner Art zum Kriegsgefangenenwesen³⁶; ein zweiter und dritter Teilband konzentrieren sich auf deutsche Kriegsgefangene.³⁷

Bereits in den ersten Jahren des vorigen Jahrzehnts waren einige kleinere Arbeiten zu deutschen Kriegsgefangenen durchgeführt worden. 1990 erschien ein Artikel im Militärgeschichtlichen Journal über feindliche Kriegsgefangene in der UdSSR³⁸. Später wurden auch andere Forschungsergebnisse über spezielle Themen der Kriegsgefangenschaft veröffentlicht.³⁹

Mitte der 90er Jahre wurde das Thema der Kriegsgefangenschaft in einigen Buchpublikationen gründlicher untersucht. So veröffentlichte W. B. Konasow eine kürzere Monographie zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener.⁴⁰ 1999 erschien die dokumentengestützte Monographie von A. E. Epifanow über die Gefangenen von Stalingrad.⁴¹ Eine weitere Spezialuntersuchung über den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen wurde zwei Jahre später veröffentlicht.⁴²

Auch gemeinsame deutsch-russische Veröffentlichungen gehören in den Kontext gemeinsamer Nutzung sowjetischer Archivalien.⁴³ Die Vergleichsperspektive – resp. Gesamtschau von Kriegsgefangenen unterschiedlicher Nationalität in sowjetischer Kriegsgefangenschaft – kommt auch in Russland zum Tragen. So wurde vom 1. bis 2. Oktober 1998 vom Museum der deutschen Antifaschisten (Krasnogorsk) und der Akademie für Militärwissenschaft der Russischen Föderation eine „Internationale wissenschaftlich-praktische Konferenz, gewidmet dem 55. Jahrestag der Bildung der antifaschistischen Organisationen von Kriegsgefangenen in der UdSSR und den Problemen und Perspektiven der Entwicklung des Museums 'Tragödie der Gefangenschaft'“ durchgeführt, auf der viele Aspekte verschiedener Gefangengruppen – deutsche, finnische, italienische, ungarische, japanische – diskutiert wurden.⁴⁴



Tagung des Ludwig-Bolzmann-Instituts Graz „Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema: Kriegsgefangene des 2. Weltkriegs – ein Vergleich“, Graz Mai 2003.

Vortrag K.-D. Müller zu Stand und Perspektiven des Kriegsgefangenenprojekts.

Eine vorsichtige Öffnung der FSB-Archive bezüglich ausländischer Kriegsgefangener hat ebenfalls eingesetzt. So wurde z.B. unter dem Signum des „unbekannten Krieges“ im Jahr 2000 eine Darstellung des Kriegsgefangenenschicksals Feldmarschall Paulus vorgelegt.⁴⁵

Alle die hier als Auswahl genannten Arbeiten russischer Kollegen gehören zu einem breiten Strom von Publikationen, die sich insgesamt mit dem Verlauf, den Beteiligten, der Geschichte und den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs befassen und das ungebrochene Interesse auf osteuropäischer Seite dokumentieren.

Diese vielfältigen Ergebnisse der russischen Forscher sind einer breiteren deutschen Öffentlichkeit bisher nicht bekannt geworden. Ein Desiderat besteht somit nicht nur in immer noch offenen Forschungsfragen – eine gemeinsame Analyse der Akten durch deutsche und russische Forscher würde sicherlich zu einigen anderen Gewichtungen führen, zumal auch von den russischen Kollegen einige Archive bzw. Bestände nicht genutzt worden sind –, sondern auch in der Zugänglichmachung dieser Ergebnisse für die deutsche Forschung und interessierte Öffentlichkeit.

Restriktiver Zugang zu den Akten war für die mit dem Thema befassten deutschen Forscher bis in die jüngere Zeit immer noch ein Problem. Wichtige Archive blieben fast allen Autoren der jüngeren Zeit insgesamt verschlossen, wie das FSB-Archiv in Russland oder etwa das KGB-Archiv in Weißrussland. Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation haben meistens nur die Forscher aus dem Militärhistorischen Institut benutzen können. Aber auch in schon länger zugänglichen Archiven waren wichtige Bestände entweder gesperrt oder nicht einmal den Forschern bekannt; andere Bestände sind nur in sehr geringem Ausmaß genutzt worden.

Gerade auch in diesem Punkt soll mit dem im nächsten Abschnitt näher beschriebenen Forschungsprojekt ein gemeinsamer Vorstoß zur Verbesserung der Archivsituation unternommen werden.

2. Das Forschungsprojekt

„Deutsche Kriegsgefangene“ und seine Perspektiven

Seit dem 1.4.2000 wird ein Forschungsprojekt über sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Hand durchgeführt, das durch die „Gemeinsame Kommission zur Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russi-

schen Beziehungen“ beim Bundesministerium des Innern, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VdK) gefördert wird. Es ist ein Kooperationsprojekt der Stiftung Sächsische Gedenkstätten mit Institutionen aus den Bundesländern Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen und wird in gemeinsamer Partnerschaft mit zahlreichen Institutionen und Archiven in Russland, Weißrussland und der Ukraine durchgeführt.

Bereits vor Beginn dieses Forschungsprojektes im Jahr 2000 gehörten deutsche Kriegsgefangenen und Zivilisten in sowjetischer Hand, wenn auch nur eher randständig, zum Forschungsbereich der Gemeinsamen Kommission.⁴⁶ Auf ihrer 2001 durchgeführten Sitzung, auf der erste Ergebnisse des Projektes „Sowjetische Kriegsgefangene“ sowie „Verurteilte deutsche Soldaten und Zivilisten“ von den jeweiligen Projektinstitutionen vorgestellt wurden, kam aus den Reihen der Gemeinsamen Kommission die Anregung, spiegelbildlich zur Erfassung und Erforschung des Schicksals sowjetischer Kriegsgefangener⁴⁷ auch noch einmal das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen insgesamt in den Blick zu nehmen und untersuchen zu lassen.

Aufgrund dieses Kommissionsbeschlusses wurden durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten in den folgenden Monaten umfangreiche Konsultationen mit deutschen und osteuropäischen Institutionen aufgenommen. Auf deutscher Seite kam es u.a. zu Gesprächen mit den für deutsche Kriegsgefangene zuständigen Institutionen Deutsche Dienststelle (WASt) und dem DRK-Suchdienst. Es konnte dabei ermittelt werden, welche Materialien von diesen im Verlaufe der letzten Jahrzehnte v.a. in Osteuropa gesammelt bzw. aus Osteuropa eingeworben worden sind.

Weiterhin wurden die Archive in Russland (und später auch in Weißrussland und der Ukraine) gebeten, möglichst detaillierte Auskünfte über ihre, deutsche Kriegsgefangene und Internierte betreffenden Bestände zu geben.

Es ging in einem ersten Schritt zunächst einmal um

- die Erstellung von allgemeinen Bestandsübersichten,
- die Formulierung konkreter Projektvorschläge zur Bearbeitung von

Beständen sowie

- die Mitteilung, welche Bestände bisher schon in welchem Umfang genutzt bzw. welche bisher unzugänglichen Bestände zukünftig in die Arbeit einbezogen werden könnten.⁴⁸

Die Ingangsetzung des Teilprojektes „Deutsche Kriegsgefangene und Internierte“ sowie der Übergang des Teilprojektes „Sowjetische Kriegsgefangene“ vom Bereich der Offiziere in den der Mannschaften und Unteroffiziere entwickelten sich dabei parallel. Im Grundsatz ist die erfolgreiche Durchführung beider Projektteile an zwei Rahmenbedingungen geknüpft:

- Arbeit auf der Grundlage langfristiger Kooperationsverträge und
- Sicherung der Arbeitsbedingungen durch politische Unterstützung der jeweiligen Regierungsstellen.

So wurden 2002 jeweils entsprechende Briefe von Seiten des Bundesinnenministers bzw. des Auswärtigen Amtes an die potentiellen Partner in Russland und Weißrussland gerichtet, die die Bedeutung des Vorhabens unterstrichen und den Abschluss entsprechender Verträge anregten.

Während für das im Jahre 2000 begonnene Pilotprojekt „Sowjetische Kriegsgefangene (Offiziere)“ ein „einfacher“ Werkvertrag mit dem damaligen Partner „Voennye Memorialy“ ausreichend war, hat das Gesamtprojekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“, nicht zuletzt durch die Schirmherrschaft des deutschen Bundeskanzlers und des russischen Präsidenten über die Gemeinsame Kommission, erhebliche politische Aufwertung erfahren.⁴⁹ Auch der größere, ambitioniertere und inzwischen auch international beachtete Projektrahmen machten eine stärker rechtlich abgesicherte Projektgrundlage sowie die noch engere Abstimmung des Vorgehens mit den großen deutschen Suchdiensten zwingend erforderlich.

Aufgrund der Gespräche der Stiftung Sächsische Gedenkstätten mit russischen, weißrussischen und inzwischen ukrainischen Archiven sind bislang vier Rahmenverträge sowie eine ganze Anzahl konkreter Arbeitsverträge abgeschlossen worden, in denen mit nur geringfügig variierenden Formulierungen als Gegenstand der Kooperation der oben genannte Projektbereich „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit“ definiert wird.

Im einzelnen geht es um die Nutzung der entsprechenden Archivalien, die Anfertigung von Kopien in Papier- oder elektronischem Format, die Entwicklung von Datenbanken, die gemeinsame Durchführung von Konferenzen und Forschungen sowie deren Ergebnispublikation.

Rahmenverträge:

- 29.4.2002 – Kooperationsvertrag mit dem KGB Weißrusslands
- Kooperationsvertrag mit dem Komitee für Archiv- und Schriftführung beim Ministerrat der Republik Belarus
- 13.5.2002 – Kooperationsvertrag mit dem Föderalen Archivdienst Russlands (ROSArchiv)⁵⁰
- 19.2.2004 – Kooperationsvertrag mit dem Staatskomitee für Archive der Ukraine

3. Ziele und Durchführung des Projektes

Das Projekt ist – angesichts des großen Umfangs der Materialien und der Dauer – in seiner ersten Phase vor allem als ein Vorhaben zur Schaffung von Grundlagen für die weitere Forschung und Schicksalsklärung zu verstehen.

Die große Zahl der ausländischen Partnerinstitutionen mit ihren Archivalien schließt von selbst aus, dass die Erschließungs- und Auswertungsarbeiten in den Archiven ganz oder hauptsächlich durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten allein durchgeführt werden können. Es ist daher erwünscht, dass sich weitere deutsche Institutionen an dem Projekt beteiligen. Durch die enge Kooperation mit den Partnerorganisationen und – institutionen kommt dem Aspekt der gemeinsamen Arbeit mit ausländischen Archivaren und Wissenschaftlern hierbei eine besondere Bedeutung zu.

In Teilbereichen werden sich Schnittmengen mit dem Teilprojekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ ergeben. Hierzu gehört zum Beispiel das Problem der Ahndung von deutschen Kriegsverbrechen durch sowjetische Militärtribunale, die einmal bezüglich der Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener durch Wehrmachtangehörige zu untersuchen wäre, das andere Mal unter dem Aspekt der Auswirkung solcher Urteile auf die beteiligten deutschen Soldaten. Leider konnten – aufgrund der bisherigen restriktiven Zugangsmöglichkeiten zu Straf- und Personalakten – für diese Fragen nur relativ wenige Straftaten genutzt werden. Mit dem Abschluss der weitreichenden Verträge in Belarus und Russland wird sich dieses Manko im Grundsatz positiv verändern. Die neuen Zugangsmöglichkeiten sollten unter dem Aspekt der Einzelfallanalysen aufgrund systematischer Straftatenauswertung, nicht der Gesamtschau, genutzt werden. Insofern können die Ergebnisse des Sammelbandes zu sowjetischen Militärtribunalen ergänzt

und in anderen Punkten erheblich vertieft werden (Kriegsverbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung).⁵¹

Insgesamt sollten bei der Durchführung beider Kriegsgefangenen-teilprojekte auch komparatistische Gesichtspunkte zum Tragen kommen. Daraus lassen sich Gemeinsamkeiten, aber gerade auch Unterschiede in der Behandlung der jeweiligen Kriegsgefangenen deutlich festmachen: Was gehört zum unumgänglichen Alltag des Krieges, zur Praxis des Krieges, was ist auf jeweilige spezifische politische Faktoren der beiden Mächte zurückzuführen (z.B. so genannte verbrecherische Befehle auf deutscher Seite)?

Aus dem Forschungsstand, den Archivauskünften, sonstigen Ergebnissen der Archivrecherchen im Rahmen von Kooperationsverträgen, den Zielen der beteiligten Suchdienste und der Forschungsinstitute ergeben sich eine Anzahl allgemeiner Ziele, die sowohl von humanitären wie wissenschaftlichen Überlegungen geleitet sind:

- Erhebung der für deutsche Kriegsgefangene noch nicht bekannten Unterlagen zum Zwecke der Schicksalsklärung (nicht genutzte bzw. bis vor kurzem nicht bekannte Bestände),

- Sicherung und elektronische Verzeichnung großer Personal- und Strafsaktenbestände für das Bundesarchiv bzw. zu Suchdienstzwecken. Die Nutzung dieser Bestände ist zudem Voraussetzung für umfassende wissenschaftliche Arbeiten über die Kriegsgefangenenpopulation,

- Erfassung der Daten zu Zivilinternierten, soweit sie noch nicht bekannt sind,

- Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte (Kriegsgefangenzahlen, politische Haltung der obersten politischen und militärischen Ebene im Deutschen Reich und der Sowjetunion, Arbeitseinsatz Kriegsgefangener, Verurteilung deutscher Kriegsgefangener, u.a.m.),

- Exemplarische Untersuchung zu einzelnen Lagern, hier z.B. Workuta,

- Gemeinsame Herausgabe bzw. Bearbeitung von Schlüsseldokumenten aus russischen, ukrainischen und weißrussischen Archiven in deutscher und russischer Sprache und

- Herausgabe wichtiger inzwischen in russischer Sprache erschienener Dokumenten- und Sammelbände in deutscher Übersetzung.

Dieses Teilprojekt ist damit in ähnlicher Weise dual angelegt – humanitär und wissenschaftlich – wie das Erfassungs- und Forschungsprojekt

zum Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener.

Weiterhin muss im Projekt gewährleistet werden, dass die Arbeit tatsächlich als Gemeinschaftsaufgabe der jeweiligen Partnerländer konzipiert und begriffen wird. Nur diese Gemeinschaftsarbeit bietet – mutmaßlich zum ersten Mal – die Chance, wirklich umfassend durch die Partnerarchive über vorhandene, zugänglich oder noch gesperrte Bestände Informationen zu erhalten⁵².

Obwohl die bisherigen Veröffentlichungen der 90er Jahre sowie der jüngsten Zeit inzwischen eine breite Grundlage für weitere Arbeiten bieten bzw. Einzelprobleme behandeln, bleiben eine Anzahl zentraler Fragen immer noch offen⁵³. Zu diesen zählen:

der Komplex „Oberste politische Ebene“:

- Die Haltung der Sowjetunion zum Kriegsvölkerrecht, hier vor allem interne Diskussionen zur Festlegung der Politik. Warum unternahm die sowjetische Führung keine nachdrücklichen Anstrengungen, das Los ihrer eigenen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft zu erleichtern?

- Die Repatriierungspolitik der UdSSR für Wehrmachtangehörige auf komparatistischer Grundlage (gegenüber Deutschen, Österreichern, Osteuropäern, Westeuropäern). Von welchen Überlegungen war die sehr disparate Entlassungspolitik gegenüber Wehrmachtangehörigen verschiedener Nationen geleitet?

- Arbeitseinsatz und Repatriierungspolitik.

- Die sowjetischen internen Überlegungen zu humanitären Bemühungen der deutschen Seite. Wie wurden diese humanitären Bemühungen auf sowjetischer Seite aufgenommen und diskutiert?

Schicksalsklärung deutscher Kriegsgefangener

- Ermittlung von Zahlen zu den deutschen Kriegsgefangenen (Kriegsgefangene, Verstorbene, Grabstätten).

- Ermittlung von Einzelschicksalen.

Exemplarische Untersuchung zu einzelnen Lagern

- Z.B. Lagerkomplex Workuta: Lagerpopulation, Arbeitsbedingungen, Leben in den Lagern, usw.

Wirklichkeit der Kriegsgefangenschaft

– Beschreibung des Lageralltags – von der Gefangennahme, über Registrierung bis zum Lageraufenthalt – aus Sicht der sowjetischen Dokumente.

– Handlungsmöglichkeiten der Kriegsgefangenen zur Änderung ihres Loses: Spitzelwesen, Streik, Anpassungsmechanismen.

– Problem der Ahndung von Verhaltensverstößen gegenüber anderen Kriegsgefangenen (sog. Kameradenschinder) nach der Repatriierung⁵⁴.

– Gesundheitszustand (aus den Personalakten).

– Haltung der Bevölkerung zu den Kriegsgefangenen.

– Haltung der Bewachungstruppen zu den Kriegsgefangenen.

– Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen.

– Kunst und geistige Selbstbehauptung in den Kriegsgefangenenlagern.

Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen

– Übersicht über den Arbeitseinsatz: Orte, Einsatzart, Arbeitsbedingungen

– Die Arbeitsbataillone.

– Volkswirtschaftlicher Nutzen des Arbeitseinsatzes.

Problem der Ahndung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bei Kriegsgefangenen

– Prozesse gegen deutsche Soldaten anhand einer systematischen Auswertung von Strafprozessakten.

– Prozesse wegen sogenannter Lagerverbrechen (Grundlage für die Beschreibung der Lagerwirklichkeit).

– Prozesse auf der Grundlage von Spitzelberichten und Ermittlungen des NKVD (z.B. einige Verfahren der Massenprozesse 1949/50).

Probleme der Integration nach der Repatriierung

– Geistige Verarbeitung der Kriegsgefangenschaft.

– Ggf. Einfluss älterer Literatur bzw. Berichte zu russische Kriegsgefangenschaft aus den 20er Jahren⁵⁵.

– Haltung zur Kriegsgefangenschaft nach der Repatriierung.

Exkurs: Zivilinternierte und Kriegsgefangenschaft

– Haltung der sowjetischen Regierung zu Fragen der Zivilinternierung

Дело №

Актами умерших

бесконтинентных и интернированных

поддерживавших в 20-м Ойде

Уставынского ИТЛ итд.

Ф-5

Начато: 28 марта 1943

О-1

Окончено: 16 сентября 44

А-27

Арх. № 27



Häftlingsfriedhof in der Nähe von Schacht Nr. 29, Aufnahme Oktober 2002.



Gedenkstein für die Opfer des GULag Workuta, Stadt Workuta, Aufnahme: Oktober 2002.

und Kriegsgefangenschaft: Verhaftung, Arbeitseinsatz, Repatriierung.

– Schicksalsklärung für Zivilinternierte (Deportierte allgemein, deportierte Frauen und Mädchen). Hier kann an das Projekt der Gemeinsamen Kommission zu den nichtverurteilten Deutschen (Speziallagerhäftlinge und Deportierte) angeknüpft werden.

Diese Aufzählung – nicht vollständig – umreißt den möglichen Rahmen weiterer Forschungen in den nächsten Jahren und macht zugleich den umfangreichen Forschungsbedarf deutlich.⁵⁶

4. Bisher bearbeitete Quellen

Aus osteuropäischen Archiven wurden bis 2002 an deutsche Institutionen übergeben (Hauptgruppen von Materialien):

Deutsche Dienststelle: U.a. Daten und Unterlagen zu

- 290.000 Grabmeldungen deutscher Kriegsgefangener,
- 321.000 Personenangaben repatriierter Kriegsgefangener,
- sonstige Unterlagen aus verschiedenen Archiven zu Grabstätten

und Friedhöfen.

Suchdienst des DRK: U.a. Daten zu

- 325.000 Datensätze verstorbener Kriegsgefangener,
- ca. 220.000 Datensätze über inhaftierte deutsche Speziallagerinsassen,
- 140.000 Datensätze über verhaftete nichtverurteilte Deutsche – Überlebende, Verstorbene, Deportierte,
- 80.000 Datensätze über in der UdSSR verstorbene Kriegsgefangene.

In Kooperation mit dem DRK-Suchdienst, der Deutschen Dienststelle (WASSt), dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten durchgeführte oder laufende Arbeiten und Materialerschließungen im Rahmen des Teilprojekts „Deutsche Kriegsgefangene“

Archivalien- und Datenbestände aus Weißrussland

- Unterlagen zu repressierten deutschen Zivilisten aus der Zwischenkriegs- sowie Nachkriegszeit,
- Unterlagen zu gefallenen Wehrmachtangehörigen oder verstorbenen Kriegsgefangenen,

- Friedhofsunterlagen,
- Unterlagen zu Militärgerichtsverfahren gegen deutsche Soldaten (Gemeinschaftsprojekt mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsforschung, Graz/Österreich).

Archivalien- und Datenbestände aus der Russischen Föderation

RGWA Moskau (Russisches Staatliches Militärarchiv):

- Recherche, Erfassung und Bearbeitung von Friedhofsunterlagen zu Verstorbenen (Wehrmachtangehörige, auch Zivilisten) auf dem gesamten Gebiet der UdSSR⁵⁷,

- elektronische Bearbeitung von etwa 2 Millionen Personalakten deutscher Kriegsgefangener und Zivilisten,

- Lagerübersicht GUPVI-GULag: Ort, Personal, Kapazität.

RGASPI Moskau (Russisches Staatliches Archiv für sozial-politische Forschungen; RGANI (Russisches Staatliches Archiv für neueste Geschichte):

- Partisanenunterlagen. Diese Unterlagen sind im Prinzip offen. Es wird derzeit untersucht, inwiefern darin Informationen zu gefangen genommenen und getöteten Wehrmachtangehörigen enthalten sind,

- systematische Recherche in den Beständen von RGASPI und RGANI zu „Dokumente des Zentralen Parteiapparates des ZK der WKP (b) über Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs“. Insgesamt sind die relevanten Bestände der genannten Archive über Kriegsgefangene durch die Forschung in Russland entweder noch nicht oder nur zu einem Bruchteil genutzt worden.

CAMO Podolsk (Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums):

- Akten zu den in Arbeitsbataillonen der Roten Armee zusammengefassten deutschen Kriegsgefangenen,

- Verzeichnis von Akten zu deutschen Soldaten.

GARF Moskau (Staatsarchiv der Russischen Föderation, früher Archiv der Oktoberrevolution)

- Listen über den Empfang und die Weiterleitung deutscher Kriegsgefangener und Internierter: 70.000 Personen,

- Listen repatriierter Wehrmachtangehöriger,

- Bestand Außerordentliche Kommission zur Ermittlung der Greuel-taten der deutschen Besatzer.

FSB Moskau (Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes Rus-

slands):

- Allgemeine Unterlagen zur Kriegsgefangenenproblematik, ggf. Bearbeitung eines Dokumentenbandes zur Kriegsgefangenenproblematik⁵⁸
- Analyse und Bearbeitung von Strafakten zu deutschen Kriegsgefangenen und Zivilisten
- Bestand Sachsenhausen-Prozess⁵⁹
- Forschungen zum 17. Juni nach den Akten des FSB⁶⁰.
MVD Moskau (Archiv des Innenministeriums Russlands):
- Datenbank zu deutschen Kriegsgefangenen und Häftlingen in sowjetischen Lagern.

5. Fazit

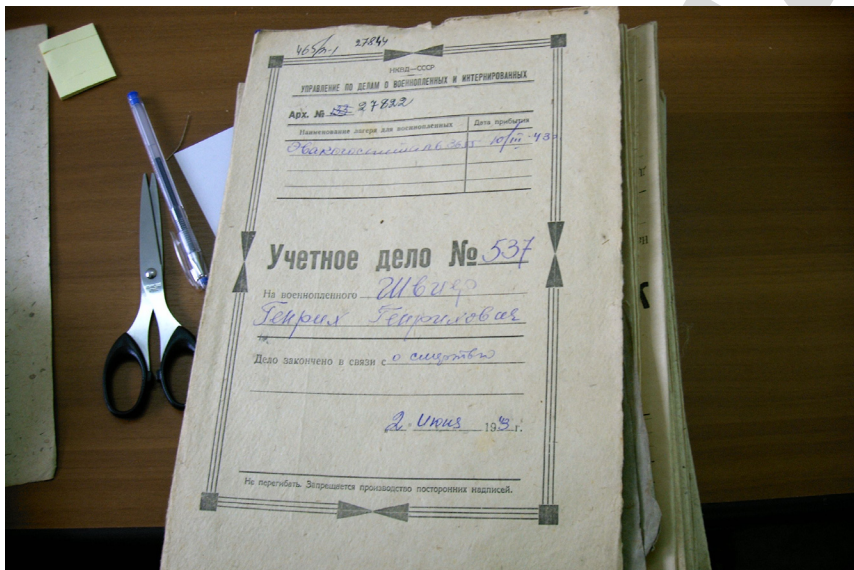
Die Durchführung eines gemeinsamen Forschungsprojektes auch zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener (und Internierter) ist aus Sicht der deutschen Seite aus mehreren Gründen dringend erforderlich resp. geboten:

1. Es gibt trotz wichtiger Publikationen in russischer, ukrainischer und deutscher Sprache immer noch erhebliche Forschungsdesiderata.
2. Der bereits in Russland, der Ukraine und Weißrussland⁶¹ erreichte Forschungsstand der 90er Jahre (Sammelbände) ist der deutschen Öffentlichkeit und Forschung nicht oder fast nicht bekannt; er sollte durch Übersetzungen zugänglich gemacht werden.
3. Es gibt die Bereitschaft der einschlägigen Archive in Russland, Weißrussland und der Ukraine, auch bei der Bearbeitung dieser Fragen mit deutschen Institutionen zusammen zu arbeiten. Als rechtliche Basis können die weiter oben genannten Kooperationsverträge dienen. Große Quellenbestände in den Archiven, die bisher nicht oder nicht ausreichend genutzt werden konnten, stehen erstmals zur Verfügung.
4. Die Einbeziehung der genannten großen Personalaktenbestände würde insbesondere erstmals systematische vergleichende Forschungen zur Kriegsgefangenschaft ermöglichen.
5. Es gibt – wie beim Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ – noch erheblichen Bedarf an Schicksalsklärung für Hinterbliebene, d.h. ein großes öffentliches Interesse. Mit Sicherheit können Zehntausende von Schicksalen, vielleicht sogar im sechsstelligen Bereich, mehr als 50 Jahre nach Kriegsende endgültig geklärt werden (Transportlisten, Partisanen-

unterlagen, Grablagen).

6. Ein solches Projekt und die Zusammenarbeit mit unseren russischen, weißrussischen und ukrainischen Kollegen ist Ausweis für den Stand der Beziehungen Deutschlands mit seinen ehemaligen Gegnern im Krieg, die Hinterlassenschaft des Krieges in einer gemeinsamen Anstrengung zu überwinden. Es spiegelte den Geist der Zusammenarbeit.

- 1 Die Zahlen zu Kriegsgefangenen differieren sowohl bezüglich sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Gefangenschaft wie auch bezüglich der deutschen Kriegsgefangenen der Roten Armee. Dies hat unterschiedliche Gründe. Einer von ihnen besteht darin, dass Kriegsgefangene eigentlich erst existieren bzw. ein Nachweis über ihr Schicksal möglich ist, wenn sie von der jeweiligen Kriegsgefangenenverwaltung formell registriert, d.h. namentlich und aktenmäßig erfasst worden sind. Die unmittelbar nach dem Kampfgeschehen gefangen genommenen Soldaten waren zwar zahlenmäßig geschätzt worden und diese Meldungen wurden an die entsprechenden Stellen weitergeleitet, ein Teil erreichte aber die Registrierungslager gar nicht und ist damit aktenmäßig nichtexistent (unterwegs entflohen, beim Transport verstorben, nach der Gefangennahme getötet). So sind z.B. auch die unmittelbar nach Kämpfen in sowjetische Lazarette eingelieferten deutschen Soldaten dort zwar in Eingangsbüchern verzeichnet worden, jedoch wurden diese Angaben nicht an die Hauptverwaltung für Kriegsgefangene und Internierte (GUPWI) weitergemeldet, wenn die Kriegsgefangenen noch im Lazarett ihren Verwundungen erlegen waren.
- 2 Nach Angaben des Russischen Staatlichen Militärarchivs (RGWA) werden dort Akten zu 1,2 Millionen überlebenden Kriegsgefangenen (unter ihnen 32.000 verurteilten Kriegsgefangenen), 325.000 verstorbenen Kriegsgefangenen sowie 110.000 in der Gefangenschaft verstorbenen und 190.000 in die Heimat zurück gekehrten deutschen Zivilisten aufbewahrt.
- 3 Der DRK-Suchdienst hat 1956 eine kleine Broschüre seines Münchner Abteilungsleiters, Kurt W. Böhme, zum Schicksal deutscher Kriegsgefangener in der UdSSR veröffentlicht, die weite Verbreitung fand, siehe Kurt W. Böhme, Zur Geschichte der Kriegsgefangenen im Osten. Teil 1: Vom Ort der Gefangennahme ins Kriegsgefangenenlager, Bielefeld 1956. Nach Abschluss der Repatriierung 1956 ging der DRK-Suchdienst weiterhin von noch 1,3 Millionen Vermissten aus.
- 4 Siehe zum Beispiel Reinhart Maurach, Die Kriegsverbrecherprozesse gegen deutsche Gefangene in der Sowjetunion, Hamburg 1950.
- 5 Manfred Scheib, Gefangenschaft und Eingliederung von Heimkehrern aus der Sowjetunion als soziologisches Problem. Eine Untersuchung der seit September 1953 aus der Sowjetunion nach der Bundesrepublik und Westberlin heimkehrenden Personengruppe, Diss. phil. Heidelberg, 1956.



Registrierakte eines deutschen Kriegsgefangenen
zur Vorbereitung auf die Versammlung, RGWA September 2004.



Arbeitsgruppe des RGWA
bei der Versammlung von deutschen Kriegsgefangenenakten, September 2004.



Arbeit mit Strafprozessakten, Lesesaal des FSB,
Moskau September 2004.



Vertragsabschluss mit dem Hauptinformationszentrum des MVD der Russischen Föderation im
November 2002, links: I.G. Galimov, rechts: K.-D. Müller.

- 6 Kurt Bährens, Deutsche in Straflagern und Gefängnissen der Sowjetunion (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band V), Teilband 1-3, München 1965.
- 7 Kurt W. Böhme, Die deutschen Kriegsgefangenen in sowjetischer Hand. Eine Bilanz (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band VII), München 1967.
- 8 Hedwig Fleischhauer, Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Der Faktor Hunger (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band III), München 1965. Diese zentrale Erfahrung ist freilich keine, nur auf deutsche Kriegsgefangene beschränkte Erfahrung. Auch die – freilich relativ wenigen – veröffentlichten Berichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand zeigen dasselbe Bild, genauso wie Berichte aus dem GULag bezüglich der 30er und 40er Jahre.
- 9 Michael Reck, Tagebuch aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft 1945-1949. Aufzeichnungen (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, 1. Beiheft), München 1967. Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft zu machen, war streng verboten und wurde, falls Unterlagen gefunden wurden, bestraft.
- 10 Diether Cartellieri, Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Die Lagergesellschaft. Eine Untersuchung der zwischenmenschlichen Beziehungen in den Kriegsgefangenenlagern (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band II), München 1967.
- 11 Wolfgang Schwarz, Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Aus dem kulturellen Leben (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band VI), München 1969; Werner Ratza, Die deutschen Kriegsgefangenen. Der Faktor Arbeit (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band IV), München 1973; Gert Robel, Die deutschen Kriegsgefangenen. Antifa (= Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg, Band VIII), München 1974.
- 12 Zu den Nachkriegsbemühungen der deutschen Seite um die Kriegsgefangenen und zur Arbeit der Maschke-Kommission siehe Manfred Zeidler, Die Dokumentationstätigkeit deutscher Stellen und die Entwicklung des Forschungsstands zu den Verurteilungen deutscher Kriegsgefangener in der UdSSR in den Nachkriegsjahren, in: Andreas Hilger/ Ute Schmidt, Günther Wagenlehner (Hrsg.), Sowjetische Militärtribunale Band 1: Die Verurteilung deutscher Kriegsgefangener 1941-1953“, Köln/Weimar, S. 25-69.
- 13 Will Berthold, Parole Heimat. Deutsche Kriegsgefangene in Ost und West, Bayreuth 1979, sowie Alexander Blank, Die deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR, Köln 1979. Alexander Blank war im Zweiten Weltkrieg NKVD-Offizier und als Dolmetscher bei dem Kriegsgefangenen Generalfeldmarschall Paulus beschäftigt. Nach dem Krieg, als sowjetischer Hochschullehrer, hat er eine Anzahl von Arbeiten zu deutschen Kriegsgefangenen veröffentlicht, von denen eine auch 1979 in deutscher Sprache erschien.
- 14 Karl-Heinz Frieser, Krieg hinter Stacheldraht. Die deutschen Kriegsgefangenen in



Denkmal auf der russischen
Kriegsgräberstätte Wolgograd Rossoschka,
aus: Stimme&Weg 2/2004, S. 7.

- der Sowjetunion und das Nationalkomitee „Freies Deutschland“, Mainz 1981.
- 15 Martin Lang, Stalins Straßjustiz gegen deutsche Soldaten. Die Massenprozesse gegen deutsche Kriegsgefangene in den Jahren 1949 und 1950 in historischer Sicht, Herford 1981.
 - 16 So befindet sich in der Quellen- und Literaturübersicht von Andreas Hilger, Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, Essen 2000 allein eine Titelsammlung von gut 300, zumeist veröffentlichten Heimkehrererinnerungen.
 - 17 Helmut Gollwitzer, und führen, wohin du nicht willst. Bericht einer Gefangenschaft, hier Frankfurt 1954. Die Bedeutung des Themas „Kriegsgefangenschaft“ wird dadurch unterstrichen, dass das Buch mit einem Vorwort des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuß, versehen wurde.
 - 18 Siehe zum Beispiel Zeugnisse einer Gefangenschaft, hrsg. vom Verband der Heimkehrer, Bad Godesberg 1962.
 - 19 Josef Bukin, Das Schicksal und sein Dämon. Elf Jahre, vier Monate und sechzehn Tage Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion 1944-1955, Scheinfeld 1985 und Detlef Kramer, Geschichte einer Kriegsgefangenschaft, Moskau 2003. Die russischsprachige Ausgabe wurde von Memorial, der ZEIT-Stiftung sowie dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstützt.
 - 20 Kriegsgefangene in der Sowjetunion, Berlin (Ost) 1948. Dabei kann nicht in Abrede gestellt werden, dass auch in den ersten Nachkriegsjahren die sowjetische Zivilbevölkerung aufgrund von Kriegszerstörungen und Missernten Hunger leiden musste. Doch statt diese Rahmenbedingungen darzustellen, die objektiv zur misslichen Lage der deutschen Kriegsgefangenen beitrugen, verschrieb man sich der Strategie, die Tatsachen zu leugnen. Zentrale Probleme der Kriegsgefangenschaft – der Hunger der ersten Nachkriegsjahr, die z.T. primitiven und sehr schweren Arbeitsbedingungen, Neid und Konkurrenz unter den Kriegsgefangenen, die psychischen Probleme der Isolation anfänglich ohne Briefverkehr, die immer wieder enttäuschte Hoffnung auf baldige Heimkehr, Krankheit, Verzweiflung und Tod – wurden nicht erwähnt. Allein die im Buch abgedruckten Fotos der Lagerjournale und ihrer Titel wie „Fortschritt“, „Der Wille zur Wiedergutmachung“, „Das Leben der Kriegsgefangenen in der UdSSR“, „Lager ... protestiert gegen die antisowjetische Greuelpropaganda“, „Die Wahrheit siegt“ usw. vermitteln einen Eindruck davon.
 - 21 Kurt Libera, Zur Entwicklung der antifaschistischen Bewegung unter den deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR nach dem Sieg über den Hitlerfaschismus (1945-1950), abgeschlossen Berlin 1968; Horst Jentsch, Arbeiterklasse und medizinische Intelligenz – zur Entwicklung ihres Bündnisses in der Bewegung „Freies Deutschland“ und in der antifaschistischen Arbeit nach 1945 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, abgeschlossen Dresden 1970.
 - 22 Siehe zum Beispiel Stefan Doernberg, „Auch Deutscher sein“ in der Roten Armee und bei Partisanen, in: Im Bunde mit dem Feind. Deutsche auf alliierter Seite, hrsg. von Stefan Doernberg, Berlin 1995, S. 233-248.



Denkmal auf der deutschen Kriegsgräberstätte in Wolgograd Rossoschka,
aus: Stimme&Weg, 2/2004, S. 6.

- 23 Kriegsgefangene – Voennoplennye. Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland – Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Begleitbuch zur Ausstellung, hrsg. von der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Düsseldorf 1995.
- 24 Klaus-Dieter Müller u.a. (Hg.), Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und in der Sowjetunion 1941-1945, Köln/Weimar 1998.
- 25 Die Ergebnisse dieser deutsch-russischen Gemeinschaftstagung wurden ein Jahr später veröffentlicht, siehe Manfred Zeidler/ Ute Schmidt (Hg.), Gefangene in deutschem und sowjetischem Gewahrsam 1941-1956: Dimensionen und Definitionen (Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Instituts Nr. 23), Dresden 1999.
- 26 Die Ergebnisse sind in zwei Sammelbänden publiziert. Siehe hierzu Sowjetische Militärtribunale Band 1 (Fußnote 12), sowie Andreas Hilger/ Mike Schmeitzner/ Ute Schmidt (Hrsg), Sowjetische Militärtribunale Band 2: Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945-1955, Köln/Weimar 2003. Dieses Forschungsprojekt wurde nach dem Wechsel des Autoren zur Stiftung Sächsische Gedenkstätten im Herbst 1999 von Kollegen am Hannah-Arendt-Institut fortgesetzt.
- 27 Heimkehr 1948, hrsg. von Annette Kaminsky, München 1998.
- 28 Stefan Karner, Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941-1956, Wien/München 1995, russ. Moskau 2002; derselbe (Hrsg.), „Gefangen in Russland“. Die Beiträge des Symposions auf der Schallaburg 1995, Graz-Wien 1995.
- 29 Die Ergebnisse der Tagung „Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema: Kriegsgefangene des 2. Weltkriegs – ein Vergleich“ werden in diesem Jahr vom Ludwig Boltzmann Institut veröffentlicht. Gleichzeitig stellen sie die Aktualisierung der Ergebnisse einer Tagung dar, die Anfang der 90er Jahre stattfand und deren Ergebnisse in einem Sammelband 1999 veröffentlicht wurden, siehe Günter Bischof/ Rüdiger Overmans (Hg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive, Ternitz-Pottschach 1999.
- 30 Michael Borchard, Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Zur politischen Bedeutung der Kriegsgefangenenfrage 1949-1955, Düsseldorf 2000.
- 31 Andreas Hilger, Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion 1941-1956. Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung, Essen 2000.
- 32 Zur Geschichtsschreibung in Belarus siehe die anderen Beiträge in diesem Sammelband. Zur Historiographie der Kriegsgefangenschaft in der Ukraine siehe z.B. A. S. Chajkovskij. Die Gefangenschaft. Für fremde und eigene Sünden. Kriegsgefangene und Internierte in der Ukraine 1939-1953, Kiew 2002; siehe auch Woldemir Lewikin (Hg.), Geschichte der Bestattung von deutschen Kriegsgefangenen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs auf dem Territorium der Ukraine, Kiew 2002 (in ukrainischer Sprache).
- 33 Zu den nichtdeutschen Kriegsgefangenen siehe hier z.B. W. P. Galizkij, Finnische Kriegsgefangene in den Lagern des NKVD, Moskau 1997 (russ.).
- 34 Kriegsgefangene in der UdSSR 1939-1956. Dokumente und Materialien, hrsg. von M. M. Sagorulko, Moskau 2000 (russ.), 1118 S.

- 35 Mitteilung des am Publikationsprojekt beteiligten RGWA Moskau über die geplanten Bände 2, 3 und 4.
- 36 Ausländische Kriegsgefangene des Zweiten Weltkriegs in der UdSSR (Band 13/1), hrsg. von V. A. Solotarev, Moskau 1996 (russ.), 558 S.
- 37 Deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR 1941-1955. Band 13/2: Sammlung von Dokumenten; Band 13/3: Sammlung von Dokumenten und Materialien, hrsg. von V. A. Solotarev, Moskau 1999 und 2002 (russ.), 503 und 511 S.
- 38 V. P. Galickij, Feindliche Kriegsgefangene in der UdSSR (1941-1945), in: Militärgeschichtliches Journal 1990, Nr. 9 (russ.).
- 39 siehe z.B. S. W. Toshenov, Lager Nr. 48, in: Vaterländische Geschichte, 2001, Heft 4, S. 112-125.
- 40 V. B. Konasov, Das Schicksal deutscher Kriegsgefangener in der UdSSR: Diplomatische, rechtliche und politische Aspekte. Beiträge und Dokumente, Vologda 1996 (russ.).
- 41 A. E. Epifanov, Stalingrader Kriegsgefangenschaft 1942-1956. Deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR (Tragödie des Krieges – Tragödie der Kriegsgefangenschaft, Band 2), Moskau 1999 (russ.); Band 1 befasst sich mit der anderen Kriegsgefangengruppe unter dem Titel „Tragödie und Heroismus.“ Sowjetische Kriegsgefangene. 1941-1945, hrsg. von A. A. Krupennikov u.a., Moskau 1999 (russ.).
- 42 S. G. Sidorov, Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der UdSSR 1939-1956, Volgograd 2001.
- 43 Siehe zum Beispiel Alexander Epifanow/ Hein Mayr, Die Tragödie der deutschen Kriegsgefangenen in Stalingrad von 1942 bis 1956 nach russischen Archivunterlagen, Osnabrück 1996, sowie Alexander Epifanow/ Erwin Peter, Stalins Kriegsgefangene. Ihr Schicksal in Erinnerungen und nach russischen Archiven, Graz 1997.
- 44 Die Ergebnisse sind publiziert in Tragödie des Krieges – Tragödie der Gefangenschaft. Sammelband, hrsg. von A. A. Krupennikov, Moskau 1999 (russ.).
- 45 V. Markovchin, Feldmarschall Paulus. Von Hitler zu Stalin, Moskau 2000 (russ.).
- 46 Die im vorstehenden Text genannten zwei Konferenzen am Hannah-Arendt-Institut im Jahre 1997 und 1998 wurden u.a. über die Gemeinsame Kommission gefördert, siehe Fußnote 24 und 25.
- 47 Im Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“ wurden bisher eine Konferenz durchgeführt sowie mehrere Publikationen vorgelegt, siehe hierzu Klaus-Dieter Müller u.a. (Red.), Gedenkbuch verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener Friedhof Hammelburg Bayern, hrsg. vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel 2002 (in deutscher und russischer Sprache); W. Selemenew/ S. Shumar/ Klaus-Dieter Müller/ Stefan Karner, Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs in den Staatsarchiven der Republik Belarus (1941-1945), Minsk 2003 (in deutscher und russischer Sprache); Norbert Haase/ Alexander Haritonow/ Klaus-Dieter Müller (Red.), Für die Lebenden. Der Toten gedenken. Ein internationales Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener und Internierter, Dresden 2003 (in deutscher und russischer Sprache); W. I. Adamuschko/ O.

- W. Birjukowa/ A. W. Worobew/ W. Ja. Gerasimow/ A. N. Haritonow/ K.-D. Müller/ W. D. Selemenew/ A. W. Semtschenko (Red.), Lager sowjetischer Kriegsgefangener in Belarus 1941-1945. Ein Nachschlagewerk, Minsk 2004 (in deutscher und russischer Sprache). Die Projektbeteiligten Reinhard Otto, Rolf Keller und Alexander Haritonow, mit Aufsätzen in den hier genannten Publikationen vertreten, haben zudem Beiträge in mehreren anderen Sammelbänden veröffentlicht.
- 48 Zudem wurden die Archive gebeten mitzuteilen, welche Materialien bereits früher nach Deutschland gelangt sind resp. welche Bestände bisher überhaupt, nur kursorisch oder schon systematisch bearbeitet worden sind. Durch dieses Verfahren kann der Gefahr einer möglichen Doppelbearbeitung bzw. Doppelzahlung vorgebeugt werden, eine zwingende Bedingung zur Durchführung dieses Teilprojekts.
- 49 So ist das Gedenkbuch Hammelburg über verstorbene sowjetische Kriegsgefangene (siehe Fußnote 47) mit einem Vorwort Bundeskanzler Schröders versehen. Das erste Exemplar des Buches wurde am 10.4.2002 dem russischen Präsidenten Vladimir Putin am Rande der deutsch-russischen Regierungskonsultationen vom damaligen Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Karl Wilhelm Lange, persönlich überreicht.
- 50 Im Januar 2003 wurde auch der Arbeitsvertrag mit unserem neuen russischen Partner für die Bearbeitung der Unterlagen zu sowjetischen Kriegsgefangenen (Mannschaften und Unteroffizieren) unterzeichnet. Auf seiner Grundlage sind inzwischen etwa 85.000 Datensätze sowie ca. 200.000 Karteikartenkopien in elektronischer Form übergeben worden. Im November 2002 wurde ein Vertrag mit dem Hauptinformationsszentrum des Innenministeriums Russlands über die Erarbeitung von Unterlagen zu deutschen Kriegsgefangenen und Zivilisten in russischer Hand unterzeichnet.
- 51 Siehe hierzu Fußnote 12. Dass viele der Quellen eine quasi doppelte Nutzung für Untersuchungen des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener geradezu herausfordern, wird an dem Thema der Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener und Zivilisten durch die Wehrmacht deutlich. So wurde in Weißrussland vor zwei Jahren eine Dokumentation zum Schicksal der Insassen des von der Wehrmacht im März 1944 eingerichteten Lagers Osaritschi veröffentlicht, in dem Tausende von Menschen innerhalb kurzer Zeit umkamen. Diese Vorgänge spielten eine wichtige Rolle im Minsker Prozess 1946 gegen den General der 35. Infanteriedivision, Georg Richert. Nicht zuletzt wegen dieser Vorgänge wurde Richert zum Tode verurteilt. Aus den Prozessunterlagen ergeben sich wichtige Hinweise zur Haltung der jeweiligen Wehrmachtverantwortlichen vor Ort gegenüber Kriegsgefangenen und in Lagern gehaltenen Zivilisten. Diese Haltung lässt sich daher verallgemeinern. Auf die Frage des Richters im Minsker Prozess an General Richert, wie viele Menschen dort gestorben seien und ob er sich für den Zustand des Lagers interessiert hätte, antwortete Richert: „Ich hatte viele Aufgaben. Die Front kam immer näher und ich musste mich für eine ganze Reihe anderer Fragen interessieren. Fragen betreffs dieses Lagers waren für mich drittrangig und an ihnen war ich nicht interessiert.“ Siehe hierzu G. D. Knat'ko und andere, Geiseln der Wehrmacht (Osaritschi – das Todeslager). Dokumente und Belege, Minsk 1999, S. 188 (in deutscher und russischer Sprache). In seiner kurzen Analyse (Nachwort) der Dokumente und anderer deutscher Überlieferung kommt

- Hans-Heinrich Nolte zu dem Schluss, dass gerade die Vorgänge um dieses Lager die allgemeine Haltung der deutschen Kommandeure in dieser Phase des Krieges beleuchten. Nolte schreibt wörtlich: „Das Verbrechen entspricht in vielem dem Charakter des deutschen Krieges gegen die UdSSR überhaupt, in besonderem Maß jedoch der letzten Phase dieses Krieges.... es ging ohne jede Berücksichtigung der zu Opfern gemachten Menschen um ein militärisches Ziel.“ Siehe Hans-Heinrich Nolte, Osaritschi, in: Knat'ko, S. 270-279, hier S. 278.
- 52 Auf internationalen Konferenzen in Kransnogorsk 1998 und Vologda 2001 waren einige grundlegende Probleme der Forschung zur Sprache gekommen, die nur durch internationale Zusammenarbeit gelöst werden können, siehe hierzu den Beitrag von M. E. Erin in diesem Band.
- 53 Ich danke meinem Kollegen Dr. Rüdiger Overmans für wichtige Hinweise über Forschungsdesiderate.
- 54 Hier sind ähnliche Fragen zu stellen wie bei der Filtration sowjetischer Kriegsgefangener nach deren Befreiung.
- 55 Die wohl am meisten verbreitete Schilderungen über russische Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkriegs stammt von Edwin Erich Dwinger, *Die Armee hinter Stacheldraht. Das sibirische Tagebuch*, Jena 1929. Es wurde in zahlreiche Fremdsprachen übersetzt und erreichte in Deutschland eine Auflage von etwa hunderttausend Exemplaren.
- 56 Eine Gesamtplanung der Forschungen ist derzeit noch nicht möglich. Vielmehr müssen sich die konkreten Projektschritte nach den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln, den Fortschritten bei den Einzelvorhaben, den Kapazitätsgrenzen der beteiligten Archive, ihrer Mitarbeiter sowie der beteiligten Wissenschaftler auf deutscher und osteuropäischer Seite und den sich ggf. ändernden Zugangsmöglichkeiten zu Archibeständen richten.
- 57 Dieses Projekt wird vom Suchdienst des DRK allein durchgeführt.
- 58 Im Jahre 2000 hat der FSB einen ersten Dokumentenband zum Zweiten Weltkrieg herausgegeben, *Die Organe des Staatssicherheitsdienstes der UdSSR im Großen Vaterländischen Krieg: Anfang*. Band 1: 22. 6. bis 31. 8. 1941, Band 2: 1. 9. bis 31. 12. 1941. Dokumentensammelband, Moskau 2000.
- 59 Im einzigen in der Sowjetischen Besatzungszone durchgeführten offenen sowjetischen Militärgerichtsverfahren – alle anderen Verfahren waren geschlossene Sitzungen – wurden im Herbst 1947 Wachmannschaften und SS-Leute des KZ Sachsenhausen abgeurteilt. Die Unterlagen enthalten auch Hinweise zur Misshandlung und Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener im KZ Sachsenhausen.
- 60 Als Gemeinschaftsprojekt der StSG, dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden sowie dem FSB.
- 61 Siehe hierzu die entsprechenden Artikel in diesem Band.